

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt in einfacher Sprache über Galater 5,1-6
im Radio-Gottesdienst zum Reformationstag in der Anstaltskirchengemeinde Lobetal
31. Oktober 2021**

Wir sind frei! Das ist die Botschaft des Reformationstags. Der Apostel Paulus beschreibt das so:

Jesus Christus befreit uns.
Wir sind freie Menschen in Christus.
Haltet diese Freiheit fest!
Ihr seid keine Sklavinnen und Sklaven.
Ich, Paulus, sage euch:
Entscheidet euch, ob ihr zu Christus gehören wollt:
Wir werden nicht dadurch gerecht, dass wir alle Regeln einhalten.
Bei Jesus zählt nicht, was für Menschen wir vorher waren.
Zu glauben sorgt dafür, dass wir liebevoll miteinander sind.

Paulus spricht vom „*Glauben, der durch die Liebe tätig ist*“.

Das heißt:

Ich besuche Dich.

Ich gehe ein Stück mit Dir.

Ich rede gut über Dich.

Ich höre Dir zu.

Ich bete für Dich.

Ich zeige Dir: Du gehörst dazu.

Liebe Gemeinde!

Es gibt Orte, deren Name wie ein warmes Willkommen klingt. Hoffnungstal zum Beispiel. Oder: Lobetal. Hier willst Du gern 'mal ankommen. Hier bist Du willkommen. Egal welche Gaben, Talente, Sorgen Du *mitbringst* – Du kannst Dich *einbringen*. Erst einmal gut, dass Du hier bist. Ob Du

hier wohnst, arbeitest, ob als Gast oder zu Besuch heute hörend und mitfeiernd am Radio! Selbst Gäste, die niemand anderes mehr wollte, fanden hier schon 'mal eine offene Tür.

In den Pandemienmonaten war und bleibt es alles andere als leicht, ein Hoffnungsort zu sein. Trotzdem einander nah zu bleiben, niemanden allein zu lassen und verloren zu geben. Wie schwer das ist, hat man in Lobetal erfahren, immer wieder darum gerungen.

Umso mehr wollen wir ein Tal zum Danken und Loben bleiben für alle, die kommen. Das wünschen sich die weit über 400 Menschen, die hier das ihnen Menschenmögliche jeden Tag einbringen. Das merkt man – in Wohngemeinschaften, in der Therapie, in der Kreativ-Werkstatt, im Bistro, in der Baumschule oder in der Molkerei, beim Reiselädchen; das merkt man überall, wo es darauf ankommt, sich aufeinander zu verlassen mit dem, was man einbringt. Lobetal – ein guter Halteort, auch darüber hinaus, um neu Hoffnung zu schöpfen. Das geht vielen so, die in Lobetal ankommen, um hier in Gemeinschaft zu leben. So ging es auch Ilona Kriebel. Von ihrer Suche und ihrem Ankommen hören wir gleich.

Musikalisches Zwischenspiel – Text Ilona Kriebel – Musikalisches Zwischenspiel

Paulus erzählt von einem Ort wie Lobetal. Kein Ort wie ein Haus oder wie eine Wohnung. Aber eine Person, ein Mensch. Christus kann so ein Ort werden, wie eine Terrasse im wärmenden Herbstlicht, auf der man sich jeden Abend sammeln kann. Christus – ein Ort für mich und für die; wie ein Küchentisch, an dem Du gerne zur Besinnung kommen und reden kannst. Wo alle willkommen sind, ganz gleich, was sie *mitbringen*. Sie können sich *einbringen*.

Bei Christus ist für alle Platz genug. Kein äußeres Merkmal, auch keine Krankheit, nichts davon kann mir das Wohnrecht bei Christus verwehren. Bei Christus kommst du barrierefrei an. Wo Du da ankommst, das nennt Paulus nicht Lobetal. Vielleicht wäre „Christustal“ ein passenderes Wort für das, was er meint. Allerdings gibt es im Christustal auch Schwierigkeiten. Streit um die Frage, wer dazu gehört. Und was muss man mitbringen, um dazu zu gehören? Reicht Vertrauen?

Für Paulus ist klar: Wer nach Christustal kommt, braucht nur eines: Ein Herz, das sich offen hält, das frei ist, sich den anderen Menschen zu zeigen. Liebevoll zu zeigen! Mehr nicht. Und auch das bekommst Du noch geschenkt, dieses Herz voller Glauben. Man kann, was das anlangt, mit leichtem Gepäck ankommen in Christustal – so sieht das Paulus. Ob es die Menschen schließlich auch überzeugte, die seinen Brief damals gelesen haben, wissen wir nicht. Aber wir wissen, dass aus der Kraft dieser Worte des Paulus, aus diesen klaren Worten, eine Gemeinschaft entstehen konnte, die das Wir über das Ich gestellt hatte. Viele Gemeinschaften, viele Hoffnungstäler. Von Menschen getragen, die so frei waren, ihre Liebe zu zeigen, ihr Herz durchlässig zu machen für das, was Mitmenschen dringend brauchen. Das zählt. In einer solchen Gemeinschaft lebt es sich gut, wenn

auch nicht sorgenfrei. Dennoch: Hier bin ich gern, wo ich mehr bin als die Summe meiner Taten. Und mehr gebe als meine Leistung, nämlich meine Liebe.

Auch hier in Lobetal sind Menschen gern, ob sie besondere Unterstützung *brauchen* oder sie *geben* können. Sie sind gern auch jetzt hier in der kleinen Kirche, die zu Lobetal gehört. Ein Ort, der Dich birgt wie ein gemütliches Zelt fast mitten im Wald.

Natürlich, auch in Lobetal gibt es Sturm- und Regenphasen. Da wäre ein Regenschirm hilfreich und man bliebe trocken. Ich muss dabei an ein kleines Mädchen in einem Kinderbuch denken. Sie war ohne Schirm aus dem Haus gegangen, wurde nass und später krank. Darauf beschloss sie: Nie mehr ohne meinen Schirm. Sie wurde das „Regenschirmmädchen“. Aber: Mit Schirm in der Hand, konnte das Mädchen weder klettern noch schwimmen oder spielen. Immer kleiner wurden ihre Kreise, immer verzagter das kleine Herz. Immer unfreier.

So ein ähnliches Gefühl hatte vor 500 Jahren ein Mönch namens Martin Luther. Die Welt von damals war ja auch zum Angst haben. Wie fast alle Menschen seiner Zeit versuchte er, sich gegen tausend Ängste abzusichern. Er hatte Angst vor falschen Entscheidungen, Angst davor, zu wenig zu leisten, davor, den Himmel zu verpassen. Herz und Kopf waren nicht mehr frei für anderes. So wie die Hände kaum noch frei sind, wenn man sich selbst bei Sonnenschein noch an den Regenschirm klammert, weil es ja regnen könnte.

Aber Gott hat es geschafft, dem Mönch zu zeigen, dass die Angst auch nur mit Wasser kocht. Als das Martin Luther immer klarer wurde, konnte er auch Gott besser verstehen. Und er sah, dass es nicht darum geht, in der eigenen Angst *abzutauchen*, sondern in Gottes Liebe *inzutauchen*. Die fragt nicht danach, was Du tust oder getan hast, sondern wer Du bist. Eintauchen in die Liebe Gottes, sich frei schwimmen von den Angstmonstern. Das konnte Martin Luther. Er wurde frei für ein neues Leben, mit immer noch genug Sorgen – aber diese Angst konnte ihn nicht mehr länger festbinden. Und er sah die Zeit für einen Neuanfang für jeden einzeln und für die Gemeinden gekommen.

Neu anfangen kann die Kirche, war Luther überzeugt, wenn ihre Menschen etwas schon lang Entdecktes neu sehen und spüren. Wenn sie endlich Gott sagen hören, was er schon so lange sagt: Ihr seid so frei, in meine Liebe einzutauchen. Kopfüber eintauchen in die Liebe ist das Eine und geht manchmal schnell, wissen Verliebte. Auf Dauer und im Alltag kann sich das schon etwas schwieriger gestalten. Martin Luther hat das erfahren. Die Erneuerung der Kirche, die Reformation, wurde zu einem Weg – gesäumt von Krach und Konflikt. Ohne das geht es manchmal nicht. Bei Paulus wie bei Luther wie bei uns. Wer kann eintauchen in die Liebe Gottes, wer kann in Christustal wohnen, wer ist so frei, dazugehören?

Paulus hält daran fest: Ihr könnt über alles streiten. Eines aber bitte streitet nicht ab: Dass ihr frei seid in diesem Christustal, euer Herz einander zu zeigen, auch in den kleinen Gesten. Dann entdeckt ihr: Nächstenliebe tut auch der eigenen Seele gut! Praktisch jeden Tag. An der Haltestelle, in der Küche, im Büro. Weiß man hier. Hier sind viele so frei, Ideen und Sorgen, Musik und Essen, gute Pflege und auch 'mal Zeit zusammen auf der Parkbank zu teilen. So lässt sich das Herz zeigen, egal, was wer mitbringt und einbringt. Dass Du da bist, ist schon das Geschenk. Dass wir *gemeinsam* durch jedes Tal gehen, ist unsere Freiheit.

Darum geht es in Lobetal und bei Paulus im Christustal und heute am Reformationstag hier und bei Ihnen zuhause oder unterwegs. Dem Nächsten Aufmerksamkeit und Liebe zu zeigen ist kein Zwang, keine Leistung, sondern das Beste, das Du aus freien Stücken tun kannst – Herzenssache eben. Sich darauf zu besinnen, dazu ist das Reformationsfest genau der richtige Anlass. Es gibt unserer Freiheit eine neue Form, wo sie ein bisschen in die Jahre gekommen ist, der Lack abblättert. Da gibt es eine Art *Upcycling* – wie in der einzigartigen Fahrradwerkstatt, die auch zu Lobetal gehört, damit alles wieder startklar ist. Auch für uns braucht es so etwas wie ein *Upcycling* von innen. Mehr als Kosmetik. Es macht wieder klar, dass Gott uns so wollte: Begabt und berufen, diejenigen zu werden, als die wir von Gott gemeint sind. Das macht uns großartig. Es macht uns zu einem Bild von Liebe. Und wir sind so frei, dieser Liebe jeden Tag neu eine Chance zu geben.

Klar gibt es viele andere Mitbestimmer über unsere Seele im Alltag. Dann ist es gut, auf das eigene Herz zu schauen und zu erkennen, woraus es geformt ist: aus Liebe. Und wir können so frei sein, die wirken zu lassen. Jede Freiheit hat Grenzen, heißt es. Grenzen beginnen dort, wo alles, was ich entscheide, dem Nachbarn, meiner Freundin, meinem Kollegen, meinem Mitmenschen nicht gut tut. Aber je fürsorglicher wir füreinander sind, desto freier sind wir gemeinsam. Manchmal ist die Freiheit eine Zumutung. Da beschließen die einen etwas, womit die anderen nicht einverstanden sein können. Gehört ja zu dem, was wir mit der Virus-Zeit erlebt haben. Dann kommt es darauf an, die Liebe aus dem Effeff zu buchstabieren – „FF“ wie Fürsorge und Freiheit. Die sind Geschwister. Und beide wohnen hier. Beide wohnen hoffentlich in der Mitte unserer Gesellschaft. So kostbar sind sie, dass sie dorthin gehören – in die Mitte der Gesellschaft. Fürsorge und Freiheit – in der Reihenfolge. Damit kommen wir gut durch die unsicheren Zeiten. Da bleiben Hoffnung und Liebe wohnen, nicht nur in Lobetal – auch bei Ihnen zuhause.

Amen